

Dokumentation Studienreise nach Edinburgh in Schottland

17. Februar – 22. Februar 2018

WS 2017/2018



(Bild: zu Besuch im Brennpunktprojekt Circle)

Beteiligte Studentinnen:

Marina Adler, Rebecca Betzenbichler, Julia Detterbeck, Laura Hruschka, Nina Huber, Karen Lackert, Stefanie Milke, Vicky Mucha, Josefa Schwarz, Rebecca Seidl, Laura Sterr, Tatjana Treffler, Christina Walbrun, Julia Wernhart, Svenja Zankl

Begleitet von

Prof. Dr. Mechthild Wolff
Fakultät Soziale Arbeit

Programm Studienfahrt Edinburgh 2018

Samstag, 17. Februar 18	Sonntag, 18. Februar 18	Montag, 19. Februar 18	Dienstag, 20. Februar 18	Mittwoch, 21. Februar 18	Donnerstag, 22. Februar 18
Anreisetag Absprachen zum Programm Gemeinsames Essen	Tag zur freien Verfügung Absprachen zum Programm	9.00 – 16.00 Workshop Stirling University Rundgang in der Altstadt von Stirling	9.00 – 12.00 SASW Scottish Association of Social Workers 14.00 – 16.00 Fast Forward 16.30 – 17.30 Shakti Women's Aid	10.00 – 11.30 Young People Substance Use Service 13.30 -15.30 Circle - Harbour	9.00 – 11.00 Muirhouse Crescent Social Work Centre



Inhaltsverzeichnis

Fall-Werkstatt an der University of Stirling <i>von Karen Lackert & Laura Hruschka & Julia Wernhart</i>	4
Scottish Association of Social Work – SASW <i>von Christina Walbrun & Nina Huber</i>	7
Fast Forward <i>von Stefanie Milke & Julia Detterbeck</i>	9
Shakti Woman`s Aid <i>von Marina Adler & Rebecca Seidl</i>	11
YPSUS – Crew & HOT <i>von Laura Sterr & Rebecca Betzenbichler</i>	13
Circle – Supporting families in Scotland <i>von Vicky Mucha & Josefa Schwarz</i>	16
Pennywell All Care Centre <i>von Svenja Zankl & Tatjana Treffler</i>	18

Fall-Werkstatt an der University of Stirling

von Karen Lackert & Laura Hruschka & Julia Wernhart



An unserem ersten Tag besuchten wir die Universität in Stirling. Die Universität mit ca. 18 000 Studenten überwältigte uns aufgrund ihrer Größe und der vorhandenen Angebote und Kurse für Studierende.

Empfangen wurden wir von Kathryn Mackay und Sandra Engstrom und einigen ihrer Studentinnen und Studenten.



Nach einer kurzen Einführung über das System der Sozialen Arbeit in Schottland bearbeiteten wir zusammen mit den schottischen Studenten in Kleingruppen einen vorab vorbereiteten Fall. Hierbei



wurden insbesondere Unterschiede des schottischen und des deutschen Systems und die damit einhergehenden Sichtweisen herausgearbeitet. Wesentliche Unterschiede konnten in verschiedenen Aspekten festgestellt werden: Zum einen kann in Schottland von einem „Bottom-up- System“ gesprochen werden. Dabei handelt es sich um eine standardisierte Vorgehensweise der Regierung, die Vorgaben (z.B. Finanzierung, Standards) für das gesamte System der Sozialen Arbeit beinhaltet. Im Gegensatz dazu handelt es sich in Deutschland um ein „Top-Down- System“. Hierbei steht die individuelle Problembetrachtung bzw. Einzelfallorientierung, sowie die Entscheidungsfreiheit der Träger im Vordergrund. Des Weiteren wurde die Bezeichnung „Problem“ diskutiert: Was ist ein „Problem“? Wann wird es ein „Problem“? Für wen ist es ein

„Problem“?

Besonders auffällig war, dass die Problembezeichnung Unterschiede aufwies. Während in Deutschland von einem Problem gesprochen wird, liegt in Schottland die Betonung auf „needs“, „risk factors“ oder „issues“. Ein weiterer Unterschied konnte in Bezug auf das Subsidiaritätsprinzip festgestellt werden. Während dies in Deutschland als Grundsatz angesehen wird, stehen die freien Träger in Schottland in Konkurrenz zueinander. Zudem gibt es in Schottland keine Jugendämter oder vergleichbare Stellen, die als zentrale Vernetzungsstelle dienen.



„Getting it right for every child“ (Girfec) (siehe Grafik unten) dient als Leitgedanke aller beteiligten Institutionen, die mit Kindern in Kontakt treten. Die Umsetzung dieses Leitgedankens kommt vor allem durch die sogenannten „named persons“ (Lehrer, Kinderärzte, Erzieher, Krankenschwestern) zum Ausdruck. Diese dienen als Bezug- und Schutzpersonen für jedes einzelne Kind und haben das Recht in Risikosituationen

nen jederzeit in das System der Familie einzugreifen. Dieser Aspekt führte zu einer Diskussion bezüglich des Eingriffs in die Privatsphäre der Familien. Fraglich scheint hierbei, inwiefern die Familien durch diese Praxis bevormundet werden. Ein weiterer Leitgedanke kommt durch das sogenannte „Shanarri-wheel“ zum Ausdruck. Dies beinhaltet einzelne Bereiche, die für das Wohlergehen eines Kindes beachtet werden müssen und beispielsweise zur Reflektion mit der Familie dienen können. In Deutschland scheint es bisher keine vergleichbaren nationalen Standards zu geben, sondern lediglich regional abweichende Bögen zur Einschätzung einer Gefährdung.



Zwischendrin hatten wir auch die Möglichkeit uns den Campus anzuschauen, mit den Studierenden machten wir eine Tour auf dem Campus. Für eine derartig kleine Stadt gibt es dort sehr viele Studentinnen und Studenten und einen großen Campus, der einem Park ähnelt. Das Gelände wurde für den Campus gestaltet.



Bei der Tour in kamen wir auch an einigen Aushängen vorbei, die informierten über die vielfältigen Aktivitäten von Studierenden. Sie reichen



von sportlichen Aktivitäten, zu Festen, zu kreativen und selbstorganisierten Workshops, in denen Studierende miteinander etwas erarbeiten, bis hin zu gemeinsamen Wohltätigkeitsaktionen. Hierbei kamen auch die Fans von Harry Potter auf ihre Kosten, denn es gibt in Schottland eine Sportart aus Harry Potter.

Zu der Aufgabe von Sozialarbeiter/innen lernten wir noch von Kathryn Mackay, dass sie in verschiedenen Rollen und Funktionen in sozialen Einrichtungen agieren und darum auch unterschiedlich genannt werden:

- project worker
- advocacy worker
- support worker

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im System der Sozialen Arbeit in Schottland einige Unterschiede zum deutschen System festzustellen sind. Diese wollten wir dann in den Besuchen in den Einrichtungen näher ergründen.

Der Workshop zu Beginn der Studienfahrt wurde insgesamt als sehr hilfreich erachtet, da er zu einem grundlegenden Überblick des Systems in Schottland verhalf und dadurch zu einem besseren Verständnis in den folgenden Einrichtungen führte.

Bei dem Workshop gab es folgende Ebenen und Fragen, die wir bearbeitet haben:

Dimensions and Questions for an Intercultural Comparison

A Definition of “problems”

How would we define the “problems” of the family and each individual family member?

B Coming to the attention of services

What are the ways in which this family might become known to youth administration/social services? Who is likely to be the lead workers? What would they be required to do in terms of assessing/exploring the welfare of the family?

C Approaches of Social Diagnosis and Planning Social Services

Which kind of “help” or “support” or ‘interventions would Social Work be able to offer?

D Functioning of the Social Work System

Which agencies could possibly be active in this case? What do these agencies offer? Are there currently problems in the welfare systems addressing the needs of the family as a whole and the individual family members?

Scottish Association of Social Work – SASW von Christina Walbrun & Nina Huber

Am Dienstagmorgen besuchten wir die Scottish Association of Social Work in Edinburgh. Dort wurden wir von Trisha Hall empfangen, die uns den Vormittag über unsere Fragen beantwortete und berichtete was ihre Aufgaben und die der Organisation.



Zunächst wurde deutlich, dass die SASW unabhängig vom Staat ist. Hier arbeiten Fachkräfte, welche SozialarbeiterInnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. In Schottland arbeiten 200.000 Personen im Bereich der Sozialhilfe, davon sind 11.000 Fachkräfte registrierte SozialarbeiterInnen. Von diesen arbeiten allerdings nur 8.000-9.000 und davon wiederum sind 1.500 Mitglieder bei der SASW. Um hier Mitglied zu sein muss man 80 Pfund Mitgliedsbeitrag im Jahr zahlen.



Ziel dieser Lobbyorganisation ist es, mehr SozialarbeiterInnen zu gewinnen, um die Soziale Arbeit und die darin Tätigen zu stärken, um die Probleme der Sozialen Arbeit besser zu verstehen und gemeinsame Interessen gegenüber der Regierung besser durchsetzen zu können. Dafür organi-

siert der Interessenverband Events, wie beispielsweise den Social Work Day, bei dem die besten SozialarbeiterInnen ausgezeichnet werden und ein Entertainmentrahmenprogramm geboten wird. Darüber hinaus gibt es offene Treffs für die SozialarbeiterInnen, welche immer unter bestimmten Themen stehen. Auch veröffentlicht die SASW Zeitschriften, Leitfäden, veranstaltet Trainings und Seminare für SozialarbeiterInnen zu den verschiedensten Themen und legt selbst viel Wert darauf in den Medien in Form von beispielsweise Artikeln oder Interviews vertreten zu sein. Die SASW nimmt sich außerdem der Aufklärungsarbeit und Forschung an. Dabei interessiert beispielsweise, was die Öffentlichkeit von der Sozialen Arbeit hält.



Finanziert und gesponsert wird die SASW durch Mitgliedsbeiträge, durch Events, durch Öffentlichkeitsarbeit oder durch den Staat.

Nachdem wir am Vortag einiges zu den „Named Persons“ gehört hatten, interessierte uns natürlich auch brennend die Meinung von Trisha Hall und SASW zu diesem Thema. Diese machte deutlich, dass die SASW das System der „Named Persons“ sehr kritisch betrachtet. Sie finden die Idee zwar gut, aber die Umsetzung schlecht. Ihrer Meinung nach greift dieses System zu sehr in die Erziehung und das Privatleben der Familie ein.

Auch das für uns in Deutschland momentan so brisante Thema Flüchtlinge wurde angesprochen. In Schottland dürfen Flüchtlinge nur dann bleiben, wenn sie die Absicht haben zu arbeiten und sich zu integrieren. Flüchtlingskinder bis 18 Jahre bekommen in Schottland Unterstützung und Hilfe, deren Eltern nicht. Außerdem kann es vorkommen, dass die Minderjährigen in Schottland bleiben dürfen aber deren Eltern abgeschoben werden. Dies war ein für uns sehr heikler, nicht nachvollziehbarer Punkt, warum die Regierung hier die Familien auseinanderreißt. Auch in Schottland wird dieses Thema heiß diskutiert.

Außerdem wurde uns noch einmal verdeutlicht, dass der Fokus der Sozialen Arbeit in Schottland auf dem Kinderschutz beziehungsweise vor allem auf dem Kind liegt. Aktuell wird daran gearbeitet, dass auch die Familien wieder mehr in den Blickwinkel geraten.



Frau Hall erzählte uns zum einen auch von dem Problem, dass die Soziale Arbeit zu wenig Geld vom Staat erhält. Es werden daher immer mehr soziale Dienste und deren Büros geschlossen. SozialarbeiterInnen haben keinen festen Schreibtisch mehr und müssen flexibel und mobil sein, dadurch sind die Angebote sehr niedrigschwellig.

Zum anderen berichtete sie uns auch über die größten Herausforderungen des Landes. Schottland hat große Drogen- und Alkoholprobleme. Auch das Thema Flüchtlinge und die ungesunde Ernährung der Bevölkerung aufgrund von finanziellen Einschränkungen sind Problemlagen im Land.

Zusammenfassend stellten wir für uns fest, dass die SASW äquivalent zu unserem DBSH ist. Es war sehr interessant sich ein Bild über diese Organisation zu machen und noch mehr über die Soziale Arbeit in Schottland zu erfahren.

Fast Forward

von Stefanie Milke & Julia Detterbeck



Zu Beginn wurde die Organisation fast forward vorgestellt. Sie wurde 1987 von einer Gruppe junger Leute gegründet, um dem damaligen Heroinproblem entgegenzuwirken. Ab den 90er Jahren wurde dann mit allen Arten der Drogen- und Alkoholsucht gearbeitet und im Laufe der Zeit befasste sich fast forward immer mehr mit präventiven Gesundheitsprojekten. Als Nächstes wurden generelle Informationen zum Drogen- und Alkoholkonsum und zum Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen in Schottland vorgestellt. Des Weiteren wurden ihre verschiedenen Projekte erwähnt, die fast alle im Nachhinein von den jeweiligen Mitarbeitern genauer vorgestellt wurden.



Zunächst wurde das Projekt „Ask Dad“ genauer beschrieben. Dieses Projekt soll Vätern das Selbstvertrauen geben, um auch über schwierige Themen mit den eigenen Kindern reden zu können. Väter werden dadurch motiviert, eine gute Beziehung zu den eigenen Kindern aufzubauen und erzieherische

Verantwortung zu übernehmen. Der Inhalt des Projektes wird überwiegend mit den Vätern gemeinsam gestaltet und soll sich somit an alle Arten von männlichen Erziehungspersonen richten, also auch Stiefväter, geschiedene Väter, Onkel, Opa etc.

Das zweite Projekt, welches vorgestellt wurde, arbeitet mit ethnischen Minderheiten, den sogenannten gypsy-traveller. Diese werden von der Gesellschaft häufig diskriminiert und gehen deshalb beispielsweise nicht zum Arzt, weil sie dort schlechte Erfahrungen gemacht haben. Die Projektmitarbeiterin erstellte Flyer zur Gesundheitsaufklärung und zur Aufklärung über die Rechte in der Gesundheitsversorgung.

Nach einer kurzen Pause wurde das Projekt „going forward“ vorgestellt. Hierbei geht es um die Themen Substanzmissbrauch, sexuelle Gesundheit und körperliches Wohlbefinden. Der Projektleiter hat hier deutlich gemacht, dass es ihm wichtig ist, dass die Themen nicht wie in einer Unterrichtsstunde mit den Jugendlichen abgehandelt werden, sondern es soll eine offene und ungezwungene Kommunikation zwischen den Jugendlichen und den Pädagogen stattfinden. Dies wird durch interaktive Methoden erreicht, die eingebaut werden. Hier wurde der Gruppe eine Methode gezeigt, die



oftmals in dem Projekt verwendet wird, um mit den Jugendlichen besser in Kontakt zu treten. Drei Freiwillige aus der Gruppe durften bei dem Spiel mitmachen und bekamen hierfür eine Promillebrille die sie aufsetzen mussten und damit verschiedene Fragen zum Thema Drogen und Alkohol vorlesen und beantworten mussten.

Das letzte Projekt, auf das eingegangen wurde, beschäftigt sich mit Glücksspiel bei Jugendlichen. Einführend durften die Studierenden verschiedene Einschätzungsfragen beantworten, um einen besseren Überblick über das Thema zu erhalten. Hier wurde deutlich, wie aktuell auch das Thema Glücksspiel in Schottland ist.

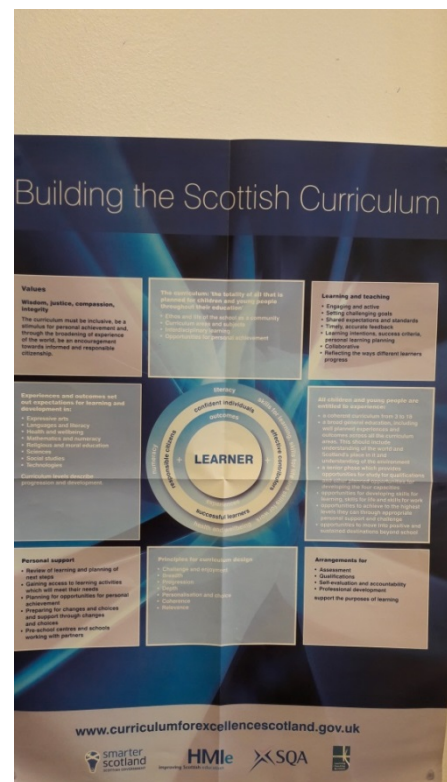
Abschließend wurde der Gruppe nochmals eine interaktive Methode vorgestellt, die gerne mit den Jugendlichen durchgeführt wird. Jede Studierende bekam eine Karte, auf dem ein Bild einer berühmten Person zu sehen war. Die Aufgabe war nun, die jeweiligen Paare zusammen zu finden. Beispielsweise



gab es ein Bild von Kurt Cobain und eines von Courtney Love, welche sich als Paar finden

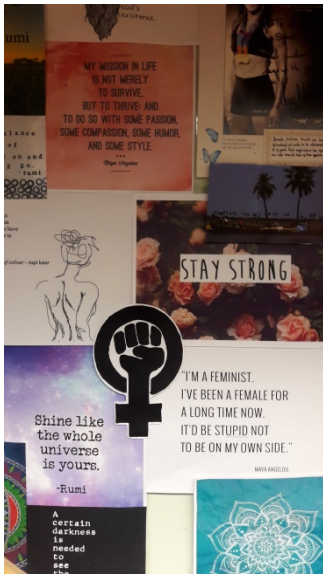
mussten. Die Gruppe wurde schnell aktiv und man kam ins Gespräch über die verschiedenen Paare. Der Pädagoge erklärte wie er nun über die gefundenen Paare weiter ins Gespräch mit den Jugendlichen kommt. Es wird über die jeweiligen Outfits und Frisuren der Personen gesprochen und wie sich diese nun im Laufe der Zeit verändert hat und welche Trends aktuell bei den Jugendlichen beliebt sind. Weiter kann man auch auf das Verhalten von den berühmten Personen eingehen, wie etwa dem Drogenkonsum bei Kurt Cobain oder der On – Off – Beziehung zwischen Justin Bieber und Selina Gomez. Durch diese Fragen kommt man schnell in ein Gespräch mit den Jugendlichen über Themen, wie Drogenkonsum und Beziehungen, welche in der Adoleszenz aktuell sind.

Der Besuch der Einrichtung fast forward war sehr interessant und aufschlussreich und durch die interaktiven Methoden, in die die Studierenden eingebunden wurden, sehr spannend und lebendig.



Shakti Woman`s Aid

von Marina Adler & Rebecca Seidl



Shakti Woman`s Aid ist eine soziale Einrichtung der Frauenhilfe, die ihre Wurzeln in der schottischen Frauenbewegung hat. Shakti Woman`s Aid setzt sich für die Belange von Frauen ein, vor allem für die Gruppe der „Black-Minority-Ethnic“ (BME). Gerade bei Frauen mit migrantischem Hintergrund kommen oft viele Probleme zusammen. In Schottland gibt es insgesamt 38 Organisationen, die Frauen in Notsituationen helfen, es gibt aber nur zwei Organisationen, die sich explizit mit diesen Zielgruppen befassen. Da der Migrationsanteil von Frauen sehr hoch ist, würden eigentlich mindestens sechs solcher Organisationen benötigt. Dies hat zur Folge, dass die Organisation eigentlich ständig überlastet ist. Das Angebot, das die Organisation bietet, ist auf freiwilliger Basis. Es arbeiten dort ungefähr 23 bis 25 Mitarbeiterinnen, die alle sehr unterschiedliche kulturelle Hintergründe haben und vor

allem viele Sprachen sprechen. Eine große Bandbreite an Sprachen ist bei der Arbeit von besonderer Bedeutung, da die Sprache in den meistens Fällen die größte Barriere darstellt.

Die Arbeit wird aufsuchend und vor Ort durchgeführt. Sie richtet sich sowohl an Frauen als auch an betroffene Kinder. Bei der Hilfe für Frauen gibt es drei Schritte:

1. Kontaktaufnahme
2. Wohnungssuche (Unterkunft -> finanzielle Hilfe -> rechtliche Hilfe (Anwälte))
3. Eingewöhnung in die lokalen Gegebenheiten (Settlement)

Typische Problemlagen der Frauen ergeben sich in folgenden Lebenssituationen:

Die Mitarbeiterinnen von Shakti berichten, dass es viele migrantische Männer gibt, die in Schottland ankommen und die einen sichereren Aufenthaltsstatus in Großbritannien besitzen. Viele der Männer holen ihre Frauen nach, was sie wichtig und richtig finden. Für die Mitarbeiterinnen von Shakti fängt das Problem nun an, denn die Frauen, die nachgeholt werden, besitzen selbst keinen eigenen Aufenthaltsstatus.

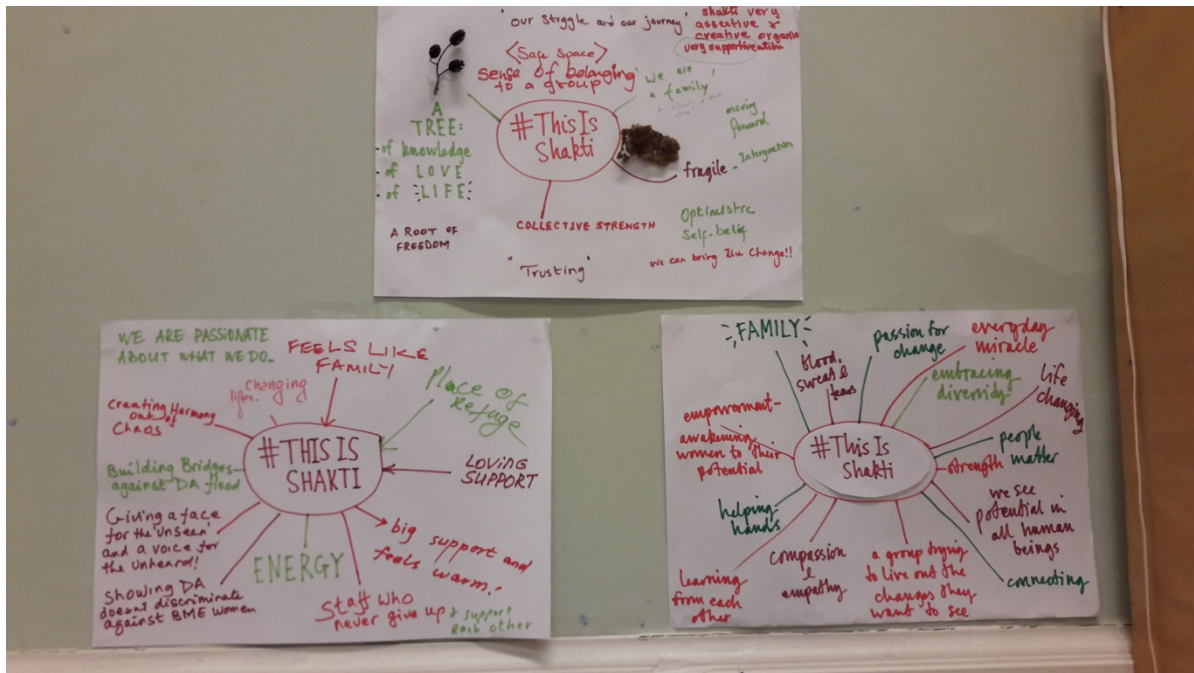


Sie sind von dem des Ehemanns abhängig, was auch die Auswirkung hat, dass sie von der finanziellen Unterstützung des eigenen Ehemannes abhängig sind. In vielen migrantischen Familien kommen darum Probleme zusammen, die oft zu häuslicher Gewalt führen und die in Unterdrückung und psychische Misshandlungen enden kann. Die erlebte Gewalt hat gravierende Auswirkungen auf die Kinder.



Mit ihnen wird darum bei Shakti meist in 1:1 Situationen und manchmal in Gruppen gearbeitet, wofür Räume zur Verfügung stehen. Festgestellt wird bei den Kindern, ob sie emotionale oder materielle Unterstützung benötigen. Des Weiteren werden die Kinder beim Schulwechsel unterstützt.

Zusätzlich wird präventiv gearbeitet, indem die Organisation Kurse anbietet, welche auf einige Bereiche spezialisieren sollen.



Die Diversität des Klientel findet auch Berücksichtigung, indem auch trans-, homo- oder bisexuelle Personen Hilfe erhalten können.

Der Unterschied zu deutschen Einrichtungen besteht darin, dass diese Organisation sich spezifiziert hat auf besondere Unterstützungsleistungen für Frauen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund.



YPSUS – Crew & HOT

von Laura Sterr & Rebecca Betzenbichler

Am Mittwochmorgen führte uns der Weg zu Young People's Substance Use Service. YPSUS arbeitet mit jungen Menschen, die Drogen inklusive Alkohol nehmen. YPSUS unterteilt sich in fünf verschiedene Einrichtungen, die je nach Stadtteil gegliedert sind. Vor Ort empfingen uns drei Mitarbeiterinnen von drei verschiedenen Einrichtungen.



Die Mitarbeiter erzählten uns mehr über YPSUS, Crew und HOT. Die Mitarbeiter der Einrichtungen treffen sich alle sechs Wochen, um über die Arbeit und die Herausforderungen im Berufsalltag zu sprechen.

YPSUS bietet eine Reihe von eins zu eins Unterstützungen an, die auf den Bedarf der jungen Menschen zugeschnitten sind. Hier wird vor allem an einem sicheren, vertraulichen Raum für junge Menschen gearbeitet. Mit den Mitarbeitern können sie über all ihre Sorgen sprechen. Gemeinsam werden Ziele gesetzt und an positiven Bewältigungsmechanismen gearbeitet. Die jungen Menschen können selbstständig zu YPSUS kommen. Allerdings werden sie auch durch Sozialarbeiter, Ausbildung, Gesundheitsdienste oder diverse andere Agenturen an YPSUS überwiesen.



Crew ist eine der fünf Einrichtungen, welche mitten in der Altstadt von Edinburgh liegt, die für den Südosten und die Stadtmitte zuständig ist. Die Einrichtung besteht seit 1992 und arbeitet mit jungen Menschen zwischen 12 und 25 Jahren. Die Arbeit von Crew besteht darin, Schäden und Herausforderungen von jungen Menschen wahrzunehmen und zu reduzieren. Außerdem wollen sie sie hinsichtlich Drogengebrauch und sexueller Gesundheit unterstützen und aufklären. Crew fängt die jungen Menschen an dem Standpunkt ab, an dem sie gerade sind. Die Methoden ihrer Arbeit sind in vier Schritte gegliedert:

- 1. Schritt: informieren & erziehen
- 2. Schritt: Beratung & Pflege
- 3. Schritt: Therapie & Unterstützung
- 4. Schritt: Wiederherstellung & Unterstützung

Der 1. Schritt ist nicht nur für die jungen Menschen, sondern auch für die Berufsgruppen gedacht, die mit Jugendlichen arbeiten. Hier wird besonderer Wert auf Training, Drogenkontrollgruppen und Informationsproduktion gelegt.

Der 1. und 2. Schritt beinhaltet unter anderem den Drop-in Shop in 32A Cockburn Street in Edinburgh, welcher 6 Tage pro Woche geöffnet ist. Hier können sich die jungen Menschen über diverse Dinge informieren, Schwangerschaftstests und Hepatitis-Testungen machen, an Workshops teilnehmen, etc. Außerdem geht Crew in die Clubszene, auf Festivals und in Schulen. Vor Ort werden Informationsstände, Krisenintervention, Bildung der Jugendlichen und Überwachung der Drogentrends angeboten.



Der 2. und 3. Schritt sind vor allem in Crew Online zu finden. Die MyCrew ist eine Webseite, auf der die aktuelle Drogeninfo, Links für Hilfe und Unterstützung, Training u.v.m. angeboten wird. Hilfreich ist das besonders für diejenigen, die Probleme mit face to face Therapie haben. Crew ist ebenfalls in den sozialen Medien wie Facebook, Twitter und Instagram vertreten und hat eine eigene Smartphone-App. Die App – so wurde es erklärt – ist wie ein Tagebuch zu führen. Hier kann der-/diejenige selbstständig überprüfen ob das Verhalten (Spiele, Drogen, etc.) noch normal oder schon eine Sucht ist.

Im 3. und 4. Schritt stehen Einzeltherapie und Gruppenarbeit im Vordergrund. Auch telefonische Unterstützung, Drogenberatung und Selbsthilfegruppen fallen darunter.

Finanziert wird das ganze über die Regierung oder die Stadt, die die Projekte für einen gewissen Zeitraum fördern.



Der Drop-in-Shop in der 32A Cockburn Street, Edinburgh



Mehr Informationen über Crew auf:

<http://www.crew2000.org.uk/> und <http://www.mycrew.org.uk/>



Außerdem wurde HOT (Health Opportunities Team), eine zweite der fünf Einrichtungen vorgestellt. HOT befindet sich im 1a Queens Walk in Edinburgh und arbeitet quer durch den Osten, Süden und Westen von Edinburgh.

Ziel von HOT ist es, sich für die Verbesserung des sozialen, emotionalen und sexuellen Wohlbefindens junger Menschen im Alter von 12 bis 25 Jahren einzusetzen und ihnen zu helfen ein glückliches und gesundes Leben mit psychischer und sexueller Gesundheit zu führen.

Um dies zu erreichen arbeitet HOT partnerschaftlich mit Jugendlichen zusammen und stellt deren Bedürfnisse in den Mittelpunkt des Handelns.

Den jungen Menschen werden unterschiedliche Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten in verschiedenen Settings bzw. in ihrer Umgebung (Schulen, Drop-ins, ...) frei zugänglich angeboten:

Zu den vielfältigen Leistungen von HOT gehört eine therapeutische Eins-zu-eins Unterstützung. Dabei können Jugendliche eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter in ihrer nahen Umgebung oder in der Schule treffen, um schwierige Lebenssituationen, eine belastende Vergangenheit oder ein Trauma zu bewältigen. Hauptsächlich werden persönliche Probleme, wie Probleme in der Schule, Schwierigkeiten mit Drogen oder Alkohol, Traurigkeit oder Einsamkeit besprochen und Ziele für eine Veränderung erarbeitet.

Außerdem bietet HOT therapeutische Gruppenarbeiten an, welche helfen sollen, mit schwierigen Gefühlen umzugehen und Veränderungen zu erreichen. Jugendliche nehmen an einer solchen Gruppe circa 8 – 10 Wochen lange teil. Der Fokus wird dabei auf die Erhöhung von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, auf das Verstehen der eigenen Gefühle, sowie auf das Erlernen von verschiedenen Bewältigungsstrategien gelegt.



HOT bietet außerdem einmal wöchentlich eine „Feel Good Group“ sowohl für Mädchen, als auch für Jungen, jedoch voneinander getrennt, an. In diesen Gruppen werden verschiedene gesunde Lebensmittel zubereitet und gekostet oder Sportaktivitäten ausprobiert und durchgeführt. Hier wird über Schwierigkeiten im Leben der Jugendlichen gesprochen und gemeinsam überlegt, ob es Aktivitäten gibt, welche die jeweilige Lebenssituation der Jugendlichen erleichtern könnten.

Zu HOT gehören, ähnlich wie auch zu Crew, drei verschiedene Drop-ins in drei verschiedenen Stadtteilen von Edinburgh. Dabei handelt es sich um einen kostenlosen und vertraulichen Service bei dem die jungen Menschen Beratung, Unterstützung und Informationen zu Gesundheitsfragen, einschließlich sexueller Gesundheit, erhalten. Außerdem werden kostenlos Kondome und Schwangerschaftstests ausgegeben.

Zusätzlich geht von HOT ein „Substance Use Project“ aus. Das Projekt unterstützt junge Menschen, die von ihrem eigenen oder dem Substanzkonsum (Drogen und /

oder Alkohol) ihrer Eltern betroffen sind. Ziel ist es die Kenntnisse der Jugendlichen über die eigene Problematik mit Substanzen oder über die der Eltern zu erweitern und ihr Bewusstsein für die mit Drogen und Alkohol verbundenen Risiken zu stärken.

HOT arbeitet generell mit einem respektvollen, einfühlsamen, schützenden, partnerschaftlichen und helfenden Ansatz.

Mehr Informationen über HOT auf: <https://www.health-opportunities.org.uk/>

Circle – Supporting families in Scotland

von Vicky Mucha & Josefa Schwarz



Die Organisation Circle wurde 2006 als eine schottische Wohlfahrtsorganisation gegründet. Im Zentrum ihrer Arbeit steht der Leitgedanke, dass alle Kinder die Chance erhalten sollten, in sicheren, glücklichen und gesunden Familien aufzuwachsen, die ihnen dabei helfen können, sich frei zu entfalten. Dies wollen sie erreichen, indem sie die Familien stärken, um die Lebenssituation für die Kinder zu verbessern. Dabei gehen sie in ihrer Arbeit individuell auf die Problemlagen der Familien ein. Ihr Vorgehen ist dabei immer lösungs- und ressourcenorientiert, mit dem Fokus auf die Bedürfnisse der Familie und auf eine nichtwertende Vorgehensweise. Ihre Interventionen bestehen aus verschiedenen, unterstützenden Hilfeangeboten für die Familien.



Genauer vorgestellt wurde uns das sogenannte „Harbour Project“, welches sich zum einen an Kinder und Familien richtet, die von elterlichen Drogen- und/oder Alkoholmissbrauch betroffen sind. Dabei wird zunächst jedes Familienmitglied einzeln betrachtet, um schließlich eine ganzheitliche Lösung für die Familie zu finden. Im Rahmen des Harbour Projects wird vor allem aufsuchend, netzwerkorientiert und auf freiwilliger Basis gearbeitet. Ehrlichkeit und Beziehungsaufbau stehen im Vordergrund.

Zum anderen, gibt es spezielle Hilfsangebote für Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren, welche von eigenem Alkoholmissbrauch bedroht oder betroffen sind. Dabei arbeiten sie auch mit Schulen und mit anderen Präventions- und Interventionsprojekten in und rund um Edinburgh zusammen.

Im Rahmen des „Harbour Projects“ werden auch junge und zukünftige Väter in schwierigen Lebenslagen, unter Kooperation mit anderen Organisationen und Projekten unterstützt. Sie bieten dabei sowohl 1:1-Betreuung als auch Gruppenarbeiten für die Väter an.

In den Jahren 2016/17 hat das Projekt rund 120 Familien unterstützt und betreut. In diesem Zusammenhang wurde uns abschließend ein erfolgreiches Fallbeispiel vorgestellt: Die Ausgangslage der Familie bestand aus Drogenmissbrauch von der Mutter, Gewalt seitens des Vaters gegen die Mutter und ihr Kind, welches sich bereits in staatl. Obhut befand.



Die Interventionen beliefen sich dabei auf die Verbesserung des Kontaktes zwischen Mutter und Kind sowie auf die Aufarbeitung der familiären Gewalterfahrungen und deren Einflüsse. Es folgten Unterstützungsmaßnahmen zur Stabilisation des Drogenmissbrauchs und zum Umgang mit Krisensituationen. Zudem wurde die Mutter bei der Einführung von täglichen Routinen und Regeln im Haushalt unterstützt. Die Mutter arbeitete im Laufe der Interventionen gut mit und es stellten sich bald Erfolge ein, sodass das Kind in die Obhut der Mutter zurückkehren konnte. Weiterhin nahm die Mutter an einem längerfristigen Unterstützungsprogramm teil und das Kind wurde zusätzlich therapeutisch angebunden. Die Maßnahmen haben schließlich dazu geführt, dass die Mutter allein für ihr Kind sorgen konnte.



Die Ausstellung "I welcome" zur Situation von Flüchtlingen weltweit mitten in Edinburgh in der Fußgängerzone.

Pennywell All Care Centre

von Svenja Zankl & Tatjana Treffler



Die letzte Einrichtung, die wir besuchten, war die Abteilung für Kinder- und Familienhilfe (Soziale Arbeit) im Pennywell All Care Centre. Dieses befindet sich in dem sehr deprivierten Viertel ‚Muirhouse‘ in Edinburgh. Neben der von uns besuchten Abteilung, befinden sich hier unter anderem Gesundheitsdienste wie ein Zahnarzt, Podologe, Geburtshilfe und Physiotherapie und andere. Empfangen wurden wir von Andrea Davidson (stellvertretende Teamleiterin und Sozialarbeiterin für Kinder) und Stephen Madill (Sozialarbeiter für Senioren).

Die beiden stellten uns das Projekt „Safe and Together“ vor, das für Familien, in denen häusliche Gewalt eine Rolle spielt, konzipiert ist. Das Projekt wurde 2017 zum zweiten Mal (erster Durchlauf 2014) eingeführt um Missbrauchsfällen (sowohl körperliche, als auch physische Gewalt) in Familien entgegen zu wirken und um das Kindeswohl zu erhalten. Hierbei sind in der Regel zwei Sozialarbeiter involviert: dabei arbeitet einer mit den Opfern (welche zu 99% die Mütter darstellen) und den Kindern, während der andere sich auf die Täter (zumeist die Väter) fokussiert. Bei der Arbeit mit den Frauen (den Opfern) hat sich das Projekt zum Ziel gesetzt, die Sicherheit dieser zu erhöhen und Gefahren zu reduzieren, Grenzen zu setzen, den Frauen zu vermitteln, dass sie keine Schuld an der Situation tragen und sie über häusliche Gewalt aufzuklären. In der Arbeit mit den Männern (meist den Opfern), fokussiert sich das Team der Sozialarbeiter darauf, einen Rahmen zu schaffen in welchem Männer lernen können ihr Verhalten zu ändern, einen respektvollen und gewaltfreien Umgang dieser mit ihren Frauen und Kindern zu verinnerlichen, und Verantwortung für ihr Verhalten in der Vergangenheit zu übernehmen. Grundlegende Ziele von „Safe and Together“ sind es dabei systematisch mit der ganzen Familie zu arbeiten und alle Akteure, auf dem Weg das Kind zu schützen, miteinzubeziehen. Besteht keine hohe Gefahr für das Kind, wird ein Verbleib in der Familie angestrebt. Eine Heimunterbringung des Kindes wird – soweit es der Fall zulässt – vermieden, da sich auf das europaweite Recht auf Familie bezogen wird (UN-Kinderrechtskonvention) und die Heime in Schottland als qualitativ minderwertig gelten. Das Projekt orientiert sich demnach familienerhaltend und ressourcenorientiert. Der Zugang hierzu erfolgt in den meisten Fällen durch die Polizei (wenn bei diesen Meldungen über häusliche Gewalt eingehen), die mit den ‚Local

Safe and Together™ Principles



Safe and Together™ Critical Components



Police (wenn bei diesen Meldungen über häusliche Gewalt eingehen), die mit den ‚Local

authorities' im Rahmen von „Safe and Together“ zusammenarbeiten. Aufgrund starker Angst, suchen Opfer von häuslicher Gewalt nur in den seltensten Fällen von selbst den Kontakt zu den Sozialarbeitern. Die Arbeit erfolgt interventiv. Um dies zu erreichen arbeiten die Beteiligten mit verschiedenen Methoden und Unterlagen von David Mandell, die sie – in einer abgeänderten Version – verwenden, zum Beispiel Fragebögen (Questions for Non-offending Parent/ Children/ Partner/ Case Planning), Leitfäden und Dokumentationsbögen (Pathways to Harm).



Mehr Informationen zu diesem vielseitigen Projekt unter:

<http://www.nhslothian.scot.nhs.uk/GoingToHospital/Locations/Pages/PennywellAllCareCentre.aspx>

Redaktion und Gestaltung:

Prof. Dr. Mechthild Wolff

April 2018



Schild in einer der guten Bars... ;-)